universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Heinrich von Schullern

Witsch, Susanne

[ohne Jahresangabe]

I. Das Leben

urn:nbn:at:at-ubi:2-3036

I. L E B E N

Die von Schullern zu Schrattenhofen.

In der letzten Zeit entstand in Tirol eine große Anzahl von Werken junger Dichter. Bei vielen von ihnen spielt die engere Heimat eine entscheidende Rolle in der Dichtung. Die Menschen sind aus der Heimat hervorgewachsen und bleiben zeitlebens mit ihr eng verbunden.

Anders steht es jedoch mit den Werken Heinrich von Schullerns. Besonders zu Beginn seines dichterischen Schaffens tragen sie vor allem den Stempel der Zeit, in der sie entstanden. Erst später beginnt auch die Landschaft eine wichtige Rolle zu spielen, bis er in seinen Altersromanen zur engsten Geschichte seines Landes zurückkehrt und sie mit großer Liebe und Mühe rastlos durchforscht. So wirken seine Werke fast wie ein Spiegel seines Lebens: In jungen Jahren wird ihm die kleine Vaterstadt fast zu eng, er drängt hinaus in die große Welt, er will das Leben kennen lernen. Wie er dann eine Zeit fort ist von daheim und genug Freude und Leid erlebt hat, zieht es ihn immer mehr zurück in seine engere Heimat, nach Tirol. Endlich - mit fast fünfzig Jahren - kehrt er zurück. Aber noch einmal muß er fort, das Toben des Weltkriegs erlaubt keine Ruhe, da will jeder Mann sein Können und sein Leben fürs Vaterland einsetzen. Erst nach dem Zusammenbruch zieht er sich ganz in sein Land zurück, und bald widmet er auch seine dichterische Kraft nur mehr der Heimat.

Die Familie des Dichters ist in Tirol weit verzweigt. Die Linie der Schullern zu Schrattenhofen stammt vermutlich aus dem Zillertal. Dort gibt es auch noch einige Liegenschaften, deren Name auf Familienbesitz hindeutet, wie das Schuelermoos, der Pankrazkirche in Fügen gehörend, oder die Schuelerbehausung in Fügen. Verwandte des Geschlechts gibt es im Tiroler Ober- und Unterland, wie auch in einigen Seitentälern.

Am 17. Mai 1734 wurde Anton Schullern (Schueller) in den Reichs- und erblichen Ritterstand erhoben. Er war 1695 in Schwaz im Unterinntal geboren, studierte die Rechte, und wurde Hofkammerrat. Er starb 1763 vermutlich in Innsbruck. Die Beschreibung des Wappens der Schullern zu Schrattenhofen ist im Adelsbrief erhalten:

.....Und zu mehr scheinbarlicher gezeig und gedachtnus solch: Unserer Gnad und Erhebung in den Heiligen Römischen Reichs- Ritterstand, haben wir obgenannten Anton Schueller allen seinen ehelichen Leibserben und derenselben Erbenserben absteigender Linie hienach beschrieben Ritterliches Wappen und Kleinod fürohin in ewige Weltzeit zu führen und zu gebrauchen gnädiglich gegönnet und erlaubet. das mit namen sein solle ein aufrecht gestellt gevierter oder in vier theil abgetheilter Schild, in dessen hinter- unter- und vorderobern jedem gelb oder goldfarben Feld ein einfacher mit offenem Schnabel, rothausgeschlagener Zunge, eröffneten Augen auseinander gespreizten Füssen und darzwischen ausgebreitetem Schweif, einwärtssehend schwarz- oder kollfarben Adler.
In der vorder- unter- und hinter oberen beeden weiß oder silberfarben Feld und unten aber ein von Fuß auf roth oder rubin-

farb gekleideter in einen zu beeden seithen bis an die knie gespitzt abhangenden und mit goldenen Knopfen besetztem Rock weiß- oder silberfarb umbgürtet, auch mit einer gleichfalls weiß ausgeschlagenen ruckwärts geneigten h ungarisch- rothen Haube bedeckter, einwärts sehender, im unteren Feld mit erhobener Linken, im oberen aber mit der Rechten einen sechseckicht goldenen Stern emporhaltender - dan in der anderen von sich gestreckten Hand eine Schreibfeder mit abwärths gesenkter Spitze führender Mann ohne Haar und Bart. Endlichen ob dem ganzen Schild zwey blanke, gegeneinander gewandte, frey, offen, adelich und rittermäßige Turniers. Helm mit goldenem Rost, anhangenden Kleinodien und zur Rechten schwarz oder koll- zur Linken aber roth- oder rubinfarben und weiß- oder silberfarben beederseits untereinander vermengt zierlich abflüssenden Helmdecken, auch jeder mit einer goldenen, mit Edelgesteinen besetzten Krone geziert, ob deren Rechten der im Schild beschriebene einfache schwarze Adler dan ob dem Linken der hieoben gleichfals erwehnte rothgekleidete Mann mit dem goldenen Stern in der Rechten und mit der Schreibfedern in der linken Hand in voriger Gestalt rechtssehend erscheinet. Allermaßen solch ritterliches Wappen und Kleinodien mitte dieses Briefs mit Farben eigentlichen entworfen...[1)]

Die Vorfahren des Dichters seit dieser Zeit waren fast

1) Das Originaladelsdiplom befindet sich im Besitze Dr. Manfreds v. Schullern, der mir auch die Einsicht gewährte.

sämtlich Juristen. Eine schematische Übersicht des direkten Zweiges soll ein klares Bild der Familie geben:

Anton Schullern x Katharina L.v.Lachemayr v. Ehrenhaimb u.Madlein
1695/1713

Joh.Frz.Jakob v.Schullern x Maria H.M.R.v.Preu zu Lusenegg und
1723/95. Jurist Koburg

Joh.Ant.Albert v. Schullern x Marianne v. Leis zu Limburg
1762/1815. Richter

Joh.Maria Karl Ant.v.Schullern x Antonie v. Weinhart
1797/1855. Statthaltereikonzipist

Ant.Joh.Kaspar v.Schullern x Paula Dorothea v.Finetti 1)
1832/89 1840/1903

Dr.Hermann Ant.Joh.v.S; Elfried; Dr.Heinrich Ant.Joh.; Oswald
1861/1930 geb. geb.1865 Anton
Univ.prof.(jur) 1862 geb.
1872
x x
Teresina Manfredi Anna v. Thurn seit
1868/1937 1890
verschollen

Dr. Manfred v.S. Edith
geb. 1892

1)

Johann Ritter v.Finetti x Caterina Gräfin Calini

Paula Dorothea v.Finetti

Der Vater des Dichters, Anton Johann Kaspar von Schullern zu Schrattenhofen wurde am 30. I. 1832 in Innsbruck als Sohn eines Gubernialbeamten geboren, studierte die Rechte, sattelte dann aber auf Germanistik um. Nach einer Reise nach Dänemark und Schweden erhielt er eine Lehrstelle am Innsbrucker Gymnasium.

Neben seinem Berufe betrieb er noch eifrig ästhetische und philosophische Studien, deren Resultate er zu Vorträgen über die äußere Form der Poesie verwertete, die von ihm im Februar 1856 gehalten wurden.

Er stand auch in freundschaftlichen Beziehungen zu Adolf Pichler, seinem damaligen Kollegen am Gymnasium, und verkehrte in einem geselligen Kreise für Gelehrte und Literaturfreunde, wo er viel Anregung für seine Studien erwarb und viele gab.

Um seine germanistische Ausbildung zu vervollständigen reiste Anton von Schullern 1856 nach Berlin, wo er auch mit den Brüdern Grimm zusammentraf.

Inzwischen begann er auch seine literarische Tätigkeit. Er übersetzte Tegnérs romantisches Gedicht "Axel" aus dem Schwedischen. Es handelt sich um ein episches Gedicht, das eine liebliche Episode aus dem großen nordischen Kriege im Anfang des 18. Jahrhunderts behandelt.

Im Sommer 1857 entstanden im Voldertal seine Liebeslieder, die später zu einem umfangreichen Liederzyklus "Hedwig, ein Bergwaldidyll aus Tirol in zwei Liedersträußen" erweitert wurden. Nur ein Bruchteil davon liegt in seinen "Gedichten"[1] gedruckt vor. Im Herbst des Jahres 1857 beendete er seine

---

1) "Gedichte" von Anton von Schullern. Aus dem Nachlasse gesammelt und herausgegeben von seinen Freunden. Leipzig. Verlag A.G. Liebeskind, 1890.

Übertragung des "Axel", die nun im Druck erschien. Publikum und Kritik nahmen das Werk sehr freundlich auf.

Anläßlich der großen Innsbrucker Schillerfeier der Jahres 1859 entfaltete er als Mitglied des Festkommitees eine rege, verdienstvolle Tätigkeit.

Wegen eines Halsleidens mußte er vom Lehramt zurücktreten. Er übernahm zur gleichen Zeit die Leitung der liberalen "Innzeitung", die nach ihrem Programme für die Verfassung und deren freiheitlichen Ausbau, für den innigsten Anschluß Österreichs an Deutschland, für alle Interessen des Landes und insbesondere für die religiöse und bürgerliche Freiheit seiner Bewohner eifrig wirkte. Er verfaßte auch Theaterrezensionen und -berichte und schuf eine launige Wochenchronik.

Schullern hatte die Leitung im ersten Jahre des Bestandes der Zeitung inne. (1862) Durch diese Tätigkeit trat er mit Björnsterne Björnson, der damals in Schwaz lebte, in Beziehungen.

Ebenso war er auch als Korrespondent auswärtiger Blätter tätig. In den Jahren 1869-1878 wirkte Anton von Schullern als Bezirksschulinspektor für Kufstein und Meran, 1872 bis 1884 noch als solcher für die Stadt Innsbruck. 1883 wurde er als Ministerialkonzipist dem Tiroler Landesschulrat zugeteilt. Er widmete seine Kraft aber nicht allein der Schule, sondern stellte sie auch noch in den Dienst anderer öffentlicher Interessen. So wurde er im Mai 1867 in den Ausschuß des Ferdinandeums gewählt und besorgte seitdem die Geschäfte desselben als Sekretär.

Anton von Schullern starb in Innsbruck 1889, in der Nacht vom 11. auf den 12. Jänner.

Wie schon erwähnt, fand er neben seiner amtlichen Tätigkeit noch Zeit zu literarischem Schaffen. Seine Vorträge erfreuten sich eines lebhaften Zuspruches; unter ihnen ist jener über Gilm zu erwähnen (1865), der dieses Dichters Persönlichkeit klar erfasste. In Zeitschriften finden wir Gedichte, Novellen, er beginnt einen Roman und entnimmt der Völsungasaga den Stoff für eine Tragödie"Signe". Das Fragment deutet auf ein unleugbares dramatisches Talent hin. Seine Dichtungen zeigen die einfache Natürlichkeit und Ursprünglichkeit eines wahrhaft dichterischen Empfindens, das tiefe Gemüt und das edle Herz eines edlen Menschen. Daß es ihm an Humor nicht fehlte, beweisen seine Gedichte " Frau Hitt ","Ein Abend auf dem Achselkopf" (1878). Seine tief innerliche Natur liebte das Behagen und das stille Glück einfacher Häuslichkeit, daher die Neigung zum Idyllischen wie in den Gedichten "Rothkehlchens Neujahrsbetrachtung" "Der Holländer" "Die alte Diele",die ihn neben Mörike stellen.[1)]

Anton von Schullern heiratete am 13. August 1860 Paula Dorothea von Finetti. Diese war am 26. Dezember 1840 in Brescia als Tochter des Johann Ritter von Finetti und der Caterina Gräfin Calini geboren. Paula Dorothea war jedoch schon in ihrer Jugend mit ihrem Vater in deutsche Lande ausgewandert. Obwohl ihrer Nationalität nach Italienerin besaß sie durchaus die Wesensart deutscher Frauen.

"Meine Mutter, eine Italienerin deutschen Gemütes, besaß eine Villa (heute von den Italienern beschlagnahmt) in

---

1) vergl. "Gedichte" von A.v. Sch. ,Einleitung von Joh. Engsteiner.
Nagl-Zeidler-Castle "Deutschöst. Lit.gesch. III.S.1278, Beitrag von Prof. Hans Lederer

der Po-Ebene einige Meilen von Brescia entfernt. Pavone hieß das Nestchen, ein Komplex von einigen dutzend Villen, unter denen diejenige meiner Mutter wohl die allerschönste war. Das Gebäude hat zwei mächtige Flügel, enthält eine Loggia, das heißt einen offenen Säulengang von respektabler Größe, eine Unzahl sehr geräumiger, hoher Zimmer mit Ahnenbildern in Lebensgröße und an der Westfront hängt ein von Tannen, dortselbst höchst exotischen Gewächsen, beschatteter Balkon. Vor dem Hause ein Blumengarten, hinter dem einen Flügel aber ein kleiner Park mit einem artigen Berglein und um ihm eine große Wiese. In der Mitte dieser Wiese steigt in gewissen vorgeschriebenen Nächten um die zwölfte Stunde ein Ritter auf. Wir Kinder wollten uns erst davon überzeugen, aber Gott sendete uns regelmäßig einen gar zu süßen Schlaf. Solange der Vater noch lebte, und wir in der Volkschule oder im Gymnasium lernten, kamen wir in den großen Ferien jedes Jahr nach Italien. Leider mußten wir gerade die heiße Zeit benutzen. Kurzum, diese zwei Monate ließen wir's uns wohl sein, anfangs in unserem nordischen Heim, dann aber trotz aller Hitze in jener gottbegnadeten Gegend.[1)]

Heinrich war das dritte Kind Antons und Dorotheas von Schullern. Der Älteste, Hermann(1861-1931) war Jurist, wurde später Hofrat und Universitätsprofessor für Volkswirtschaftslehre. Dann folgte Schwester Elfried,(geb. 1862) die nach des Vaters Tod mit der Mutter nach Italien zog und später einen italienischen Arzt heiratete, als dessen Witwe sie heute in

---

1) Aus dem Tagebuch des Dichters. Entnommen der Einleitung zu "zwischen Welt und Bergesstille" von Hans Bator.

Wien lebt. Der jüngste war Oswald (geb. 1872), ein aufgeweckter, talentierter, aber etwas zu ernster Knabe. Er ist seit Juni 1819, während seiner teilweise schon gut bestandenen Matura, verschwunden, und seitdem fehlt jede Spur von ihm. Man vermutet, daß er sich der irischen Freiheitsbewegung angeschlossen und dabei den Tod gefunden hat. Die zahlreichen Aufrufe in in- und ausländischen Blättern blieben erfolglos.

II. Der Dichter, Heinrich von Schullern wurde am 17. April 1865 in einem alten Patrizierhause am Innsbrucker Burggraben geboren. An Stelle dieses später abgebrochenen Hauses wurde ein moderner Bau errichtet, doch erinnert noch heute eine Gedenktafel an die Wohnstätte unseres Tiroler Lyrikers und Schulmannes Anton von Schullern, den Vater Heinrichs.

Im Erkerhaus zu Finkenheim
Da ward ich einst geboren.
in seiner Stuben Träumerei
hab ich mich ganz verloren.

Das Erkerhaus zu Finkenheim,
Sie rissen es grausam nieder.
nie mehr in seine stille Welt
schau ich im Leben wieder.

Und wenn ich auch ein König wär
Ein Herr in reichen Landen -
Wer gäbe mir das Erkerhaus
Gradso, wie's einst gestanden?

Durch seine Eltern verbindet Heinrich von Schullern in sich alttirolisches, bodenständiges Blut mit südlichem Feuer, so in sich eine Vereinigung des Nordens und des Südens bildend, was seinen Werken ihre Eigenart verleiht. Dort stehen sich oft klarer Realismus und heiße Sinnlichkeit in seltsamem Kontraste gegenüber. Die gleiche Gegensätzlichkeit findet sich auch in seiner Sprache.

Heinrich erlebte in den Mauern Innsbrucks eine schöne, sorglose Jugend und Schulzeit. In den Ferien ging es immer

zuerst auf Sommerfrische nach Matters bei Innsbruck, im halben August jedoch nach Italien, auf das Gut der Mutter.

Im Gymnasium, besonders gegn Ende der Schulzeit, wurde Heinrich allmählich, zuerst mehr spielerisch, dann immer eifriger in das politische Getriebe der Zeit hineingezogen. Der Kampf der Radikal-Nationalen gegn die gemäßigten Liberalen wurde immer hitziger. Der allgemeine Schlachtruf der Jugend hieß Schönerer, Bismark, Anschluß und Unterordnung weniger an Deutschland im allgemeinen, als an Preußen im besonderen. Der strenge patriotische Sinn wurde dem Jungen zuwider, sein Inneres sträubte sich gegen die Enge des Vaterhauses und den engen Horizont seiner Umgebung.

Im Sommer 1884 bestand er die Matura, dann kam der große Moment der Entscheidung in der Berufswahl. Eigentliche Freude hätte Heinrich zur Germanistik oder zur Geschichte gehabt, aber es hieß ein Brotstudium wählen, und die Aussichten auf eine Lehrstelle waren mehr als schlecht. Also wählte er Medizin, in seinen Augen den idealsten Beruf, den man sich denken kann: der leidenden Menschheit helfen zu dürfen. Das erste Studienjahr blieb Schullern noch in Innsbtuck, seine Freiheit genießend und ganz im bewgten Leben der Zeit aufgehend. An schönen Tagen litt es ihn jetzt weniger denn je hinter dem Schreibtisch, dann zog er hinaus, hinauf in seine Berge, genoß die Einsamkeit und die Schönheit der Natur, von der er sich immer wieder neue Kraft und Schwung holte.

Als Verkehrsgast kam er zur Burschenschaft "Svevia" Dort wurde er von den hochgehenden Wogen radikal-nationaler Gesinnung mitgerissen und fühlte sich dadurch daheim

nur immer fremder und unverstanden. Der Vater stand seiner ganzen Einsicht und Erfahrung gemäß der neuen Richtung ablehnend gegenüber, aber er konnte seinen Sohn nicht von der Richtigkeit seiner Ansichten überzeugen. Der ewige Gegensatz des ruhigen Blickes des Alters und der Hitze der Jugend machte sich auch hier geltend. Da mußte die Mutter nach beiden Seiten begütigend und ausgleichend wirken, um den Frieden und die Gemütlichkeit in ihrem Hause aufrecht zu erhalten.

Der ältere Bruder Hermann war eine viel ruhigere Natur und schritt in den klaren Bahnen des Vaters, versenkt in sein Studium. Er war seiner ganzen Anlage gemäß gegen jegliche Überhitzung der Gemüter ,Oswald, der Kleine, verstand den Ernst der Sache wohl noch nicht recht, aber ihn trieb es schon mehr in die Richtung Heinrichs.

Nach Schluß der ersten zwei Semester und Ablegung einiger Vorprüfungen erlaubte der Vater, daß Heinrich eine andere Universität wähle, um von der Welt etwas zu sehen. Und Schullern wählte Graz. Dort reichte er bei der Verbindung "Franconia" sein Gesuch um Aufnahme ein und trug bald mit Stolz die bunte Mütze. Er zeichnete sich auch auf dem Paukboden aus, wurde Fechtwart der "Franconia" und gab sich ganz dem studentischen Leben jener Zeit hin. Trotz allen diesen Ablenkungen vernachlässigte er aber nie das Studium, fand sogar noch Zeit, sich mit Romanistik zu beschäftigen.

Nach einem Studienjahr in Graz folgte ein Semester in München. Auch dort betrieb er nicht nur sein Fachstudium, sondern war mehr denn je auf eine umfassende Allgemeinbildung bedacht. Er hörte auch hier Vorlesungen über Sprach-

wissenschaften, und inskribierte an der technischen Hochschule, um sich in Aquarellmalerei auszubilden.

Hier in München begannen ihm langsam, fast unmerklich Zweifel aufzugehen über die Richtigkeit seiner politischen Einstellung. Er sah den Preußenhaß in Süddeutschland, wo er fast noch stärker herrschte als in Österreich. Pflichtschuldigst, ja gewohnheitsgemäß hob er in Gesellschaft immer wieder die Vorzüge Preußens hervor, aber die selbstherrlichen Reden dieser Norddeutschen, ihre Verachtung für alles, was Österreich hieß oder damit zu tun hatte, verwundeten ihn tiefer, als er es sich selbst noch einzugestehen wagte. Es schmerzte ihn, aber er redete es sich schnell wieder aus, wenn er dachte, wie der Österreicher von seinem Vaterlande spricht, und wie es der Preuße tut: Jener mißachtet alles Eigene und traut sich selber gar nichts zu, dieser überschätzt sich selbst in seinem Machtdünkel und schaut von seiner hohen Warte aus verachtungsvoll auf alle anderen.

Es überraschte und befremdete ihn anfangs, daß er in der bayrischen Stadt München überall so herzlich und gut aufgenommen wurde wenn man erfuhr, daß er Österreicher war. Bisher hatte er immer geglaubt, sich dessen schämen zu müssen. Und nun sollte da s ein Vorzug sein?

Durch seine Malstudien kam Schullern auch in Künstlerkreise. Er lernte Defregger, Wopfner, Hermann Lingg kennen. Durch diese wurde er zu den Abenden des literarischen Vereins "Frankfurter Hochstift" eingeladen. Dort trug er mit großem Erfolge Gedichte Hermanns von Gilm vor. Bei einer dieser gesellschaftlichen Veranstaltungen, bei der er wieder mit viel Einfühlungsgabe Gilm'sche Gedichte vortrug, lernte

er auch Martin Greif kennen, der ihn bat, auch von ihm gelegentlich Gedichte zu rezitieren.

Auch mit dem Maler Ille traf Schullern hier zusammen, mit Paul Heyse und noch einer ganzen Reihe bekannter Persönlichkeiten, u.a. dem damaligen Regisseur des Münchner Hoftheaters, Savic. Dieser, mit Lobeserhebungen sparsam umgehende Mann, zeigte sich jedoch vom Vortrag sehr begeistert und machte somit dem jungen Mediziner Mut, sein sowieso nicht allzusehr geliebtes Studium an den Nagel zu hängen und seiner innersten Neigung, der Kunst nachzugehen: Er wollte Schauspieler werden.

Nach einigen Tagen inneren Kampfes ging er zum Regisseur, um sich auf seine Tauglichkeit prüfen zu lassen. Savic war mit Heinrichs Vater gut befreundet. Trotzdem riet er dem Jungen, nachdem er ihn vor dem leeren Zuschauerraum eine Probe hatte sprechen lassen, zur Bühne zu gehen. Doch der Vater sprach sich sehr gegen diesen Plan aus, und Heinrich brachte ihm das Opfer, zu verzichten.

Einige Tage darauf, am 12. I. 1889 schloß der Vater die Augen für immer.

Jetzt erst und nocheinmal fühlten alle, und besonders Heinrich, was ihnen der Vater war. Nun erst konnte er richtig verstehen wie recht Vater hatte mit seinen Mahnungen zur Mäßigkeit auch in allen politischen Dingen. Jetzt mußte er ihm voll und ganz recht geben- aber er konnte es ihm nicht mehr sagen.

Nun warf sich Schullern wieder mit ganzer Kraft auf sein Fachstudium und promovierte, ohne ein Semester verlo-

ren zu haben, 1890 an der Innsbrucker Universität.

Anschließend war er durch sechs Wochen Assistent an der Innsbrucker Frauenklinik. Da traf die Familie wieder ein schwerer Schlag, der durch das Verschwinden des Jüngsten hervorgerufen wurde . Heinrich reiste mit seiner verzweifelten Mutter nach Italien, die nun zu ihrer Tochter nach dem Süden übersiedelte. Die alte Familie war in Brüche gegangen - neue sollten entstehen.

Als Schullern zurückkam, hatte er die Absicht, nach Wien zu fahren, um dort noch einige Kurse zur weiteren Ausbildung zu besuchen, und eventuell an der Wiener Klinik zu arbeiten.

III. Er nahm seinen Weg über Salzburg, wo er den Juristen Dr. Sutter, einen alten Couleurbruder, besuchen wollte. Dieser machte Schullern auf eine freiwerdende Stelle am Salzburger Spital aufmerksam. Der Versuch, diesen Posten zu bekommen wurde gewagt und glückte. Schullern wurde für einen beurlaubten Arzt provisorisch angestellt. So arbeitete er drei Monate an der internen Abteilung. Dann mußte er diese Stelle räumen, aber zur gleichen Zeit wurde eine an der chirurgischen Abteilung frei, wo er wieder drei Monate bleiben konnte.

Erst jetzt begann Schullern, zuerst noch etwas langsam und zögernd, seine literarische Tätigkeit. Zwar hatte er schon als Kind einige Gedichte "verbrochen", über die er später einmal als seine "literarischen Kindheitserinnerungen" schrieb. Ja, er schwang sich sogar, angeregt durch den Geschichtdunterricht, zu einem fünfaktigen Drama "Xanthippus" auf. "Als ich beim Vortrag des Professors über den ersten punischen Krieg vom Lacedämonier Xanthippus hörte, der die

hochmütigen Römer bei Tunes mit solcher Gründlichkeit schlug, daß sich nur ein kleiner Teil derselben retten konnte, begeisterte mich dieser Spätling altspartanischen Heldentums sogar bis zu dem Entschlusse - dichterischer Verherrlichung. ....Ich glaube, wenn das Stück aufgeführt worden wäre, (ich hoffte im Ernste, es über die Bretter gehen zu sehen) die Schauspieler würden mit allen fünf Aufzügen in einer guten halben Stunde, aber in dieser Zeit auch mit ihrem Stimmen fertig geworden sein. Soviel gab es hurrah! zu schreien." 1/

In Salzburg nun übernahm Schullern bald die Leitung des schöngeistigen Teiles der Zeitschrift "Kyffhäuser" (1890/1). Hier ließ er ab und zu kleine Skizzen und Gedichte erscheinen. Schullern selbst schildert in einer kleinen Lebensskizze sein damaliges Leben:".....Da ich auch eine kleine Privatpraxis von meinem Vorgänger ererbt hatte, ging es oft sehr schwer, allem gerecht zu werden. Während des einsamen Mittagmahles im "Hausarztzimmer" las ich die eingesandten Arbeiten, zog wohl zwischen erstem und zweitem Gang ein paar Zähne, oder besorgte einen dringenden Verband, um dann während des weiteren Mahles Bürstenabzüge zu berichtigen, zwischen zweitem und drittem Gang Rezepte zu schreiben, und dann wieder die eingelaufenen Briefe an die Schriftleitung essend zu lesen, wohl auch zu beantworten. Es fügte sich wie von selbst, daß ich mit einigen jungen Dichtern in Berührung kam und mich zuweilen mit ihnen an dienstfreien Abenden in einer gastlichen Sonderstube zusammensetzte, Obwohl ich gelegentlich selbst einmal ein

---

1) Diese Skizze ist ungedruckt und war mir nur in Maschinschrift zugänglich.

Gedichtchen, eine erzählende Skizze schrieb und auch drucken ließ, eine Auswahl von beiden Dichtungsarten, sogar als Büchlein veröffentlichte, fühlte ich doch noch immer das Streben nicht in mir, je irgend eine Rolle als Dichter spielen zu wollen. " 1)

Dann wurde Schullern Mitglied des literarischen Vereines " P a n " , der zu dieser Zeit mit einer Schwestergesellschaft in Linz entstanden war, und dem sich die dortige " Österreichische Verlagsanstalt " zur Verfügung stellte.

Im Jahre 1892 gab er die schon oben erwähnte Sammlung von Gedichten und Skizzen heraus. " Helldunkel, Bilder und Lieder " 2)

Der Sekundararzt war mit dieser verschiedenartigen Beschäftigung fast übermässig belastet. Daneben kamen ihm immer dringender die Zweifel an seiner Zukunft. Schullern wollte eigentlich Frauenarzt werden, dazu wäre aber noch eine längere Spitalspraxis nötig gewesen, oder eine Professur anstreben. Beides bot für die nächste Zeit keinerlei Aussicht, selbst eine Familie gründen zu können. Heinrich hatte sich schon früh verlobt und seine Braut, Anna von Thurn, eine Münchnerin, war jetzt Vollwaise. Er hatte sie in Innsbruck bei zwei Fräulein von Emberger zurücklassen müssen. So entschied er sich für die Heirat und bewarb sich um eine Stelle als Gemeindearzt von Maxglan bei Salzburg. Langsam, langsam erkämpfte er sich eine gesicherte Stellung, was ihm Berufsneid und Unverstand des Publikums bedeutend erschwerten.

---

1) Skizze in Maschinschrift.
2) Wien, Lesk und Schwidernoch, 1892.

Am 11.August 1891 konnte er Anna von Thurn als seine Gattin heimführen.

Schullern war nie mit grosser Begeisterung Arzt, vielleicht auch nicht " praktisch " genug, um sich durchzusetzen. Es ist ihm wider die Natur, von der leidenden Menschheit für seine Hilfe Geld anzunehmen, ja womöglich noch mit der Rechnung immer wieder drängen zu müssen, und trotzdem war er darauf angewiesen, um selbst leben zu können. So trat ihm unwillkürlich der Gedanke näher, in Militärdienste zu treten, wo er nicht auf eine Klientel angewiesen wäre, sondern seinen Dienst tun könnte wie jeder andere Offizier und dafür vom Staate bezahlt würde.

Um diese Zeit sollte in Salzburg eine aktive Landwehr errichtet werden. Schullern wurde ersucht, die Rekruten gegen ein geringes Pauschale zu untersuchen. Später würden dann aktive Ärzte zu Militärärzten ernannt werden. Im Herbst 1894 wurde Schullern als Reservearzt des Heeres übernommen, im Frühjahr 1895 zum aktiven Oberarzt der Landwehr ernannt.

Daneben hielt er noch seine Privatpraxis aufrecht. So kam es oft zu Schwierigkeiten zwischen Dienst und Beruf, denn was sollte er machen, wenn er dringend bei einem Schwerkranken seiner Privatpraxis Hilfe zu leisten hatte, und ihn zu gleichen Zeit irgend ein amtlicher Befehl erreichte. Schullern hatte auch Praxis an vetschiedenen Klöstern zu versehen, und bekam jetzt noch das Ursulinenkloster zugewiesen, wo er auch Unterricht in Schulhygiene und Somatologie zu erteilen hatte. Das Lehramt konnte er zwar bald abgeben, doch häufte sich die Arbeit immer mehr und die ewigen Reibereien zwischen Dienst und Praxis trugen nicht immer zu seinem Wohl-

befinden bei.

Er machte mehrere Versuche, seine Praxis aufzugeben, doch bewiesen einige Patienten immer wieder eine so große Anhänglichkeit, dass sie diesen Plan zumindest in Salzburg unmöglich machten. So reifte in ihm der Entschluss, um Versetzung anzusuchen. Dem Ansuchen wurde stattgegeben, und Schullern kam mit dem Jahre 1904 nach Wien.

Noch in Salzburg hatte er jedoch eine rege literarische Tätigkeit begonnen. Nach der Sammlung " Helldunkel " erschien 1896 die Novelle " Vampyre " , 1897 " Der Birazwei' ". Durch den Verkehr und die Anregung im Verein " Pan " kam er endlich auf den Gedanken, auch einen Roman zu schreiben. So entstand ein verschlüsiertes Bekenntnisbuch, der etwas schwüle Roman " I m V o r m ä r z d e r L i e b e ".(1900)

Das Buch war Martin Greif gewidmet, der die Widmung zwar annahm, das Werk aber zu sinnlich und dessen Titel verfehlt fand. Von der Kritik wurde es jedoch gut aufgenommen, ja sogar als literarisches Ereignis gefeiert. So bot es dem jungen Dichter die erste Stufe zum weiteren Weg. Die Wesensart des Dichters wird hier offenbar : naturalistische Schilderung im Geiste Zola's, scharfes Beschauen der Welt im kleinen in der Art Walter Scott's, dramatisch bewegte Dialoge und lehrhaft im Sinne der englischen Moralisten. "[1]

Der Dichter selbst schreibt einmal in einem " Künstlerischen Glaubensbekenntnis " : .... " Derjenigen Kunstform des Romans, der ich stets als meinem Ideale zugestrebt,ist bisher Zola am nächsten gekommen. Aber seine Menschen be-

---

1) H.Bator : Einleitung zu :" Zwischen Welt und Bergesstille."

friedigen mich nicht. Sie sind geradezu durchscheinend. Das bewirkt, daß die an sich unvergleichlichen Hintergründe zur Hauptsache werden. Ich aber halte dafür, daß die Menschen des Vordergrundes immer das erste und wichtigste bleiben müssen. .... " Und über den " Vormärz der Liebe " schreibt er an. O.: " ... In meinem Erstlingsroman habe ich versucht, meine Gedanken über die Natur der Erotik zum Ausdruck zu bringen. Das ganze Buch will als Erwiderung auf Schopenhauers " Metaphysik der Geschlechtsliebe " genommen sein, die ich, was ihre mystische Seite anbelangt, als gänzlich verfehlt betrachte. "[1)]

Schullern wollte vorher einmal dieses Kapitel Schopenhauers in einer polemischen Arbeit ad absurdum führen. Diese Stimmung mag auch ihre Schatten auf die Zeit der Abfassung des Romans geworfen haben und hat dort deutliche Spuren hinterlassen.

Dieses Buch ist vielleicht in mehr als einer Hinsicht charakteristisch für Schullern : der Kampf gegen die unwahren, konventionellen Einrichtungen der " Gesellschaft ", gegen die Scheintugend nach aussen, unter der sich nur zu oft ein fauler Kern verbirgt : also Kampf für Wahrheit um jeden Preis. Daneben zeigt sich fast naturgemäß das Mitleid mit den durch die " Gesellschaft " Benachteiligten, ein Aufbauwille insofern, als er allen zu gleichem Rechte verhelfen will. Freilich : hier ist das " Wie " wohl nicht jedermanns Sache. Die Ideen sind in diesem Erstlingsroman

---

1) " Das literar. dt. Österreich ". 2. Heft, Februar 1910. Wien. Hsg. von Dr. Valentin Teirich.

nicht immer deutlich ausgesprochen, doch spürt man schon das Streben in der obgenannten Richtung.

Im Jahre 1901 (04) erschien das " N e u e s S k i z z e n b u c h " , das eine Sammlung einzelner, teilweise in vorangegangenen Jahren entstandener Erzählungen und Skizzen darstellt. In diesen, wie in seinen späteren Skizzen versucht er meist einer Idee, die ihn gerade besonders beschäftigt, Ausdruck zu geben.

1902 erschien der Roman " Ä r z t e ". Dieser bedeutet für Schullern den ersten wirklichen, grossen Erfolg. Das Buch wurde zwölfmal aufgelegt und in mehrere Weltsprachen übersetzt. Der Stoff drängte sich dem Dichter auf Grund seiner bösen Erfahrungen in seinem Berufe auf. Hier werden, wie schon vorher in einigen Erzählungen und Skizzen mehr die Leiden als die Freuden des Arztes geschildert. " ....Dieser Roman hatte nicht nur die Aufgabe, die vielen Leiden und wenigen Freuden dieses Standes zu schildern, sondern vor allem ein Bild davon zu geben, mit welch furchtbaren Gewalten rationelles Denken und Handeln, Echtheit und Wahrheit auf dieser Welt des Köhler- und Dämonenglaubens, auf dieser Welt der Bosheit zu kämpfen haben." [1)]

Man kann den Helden des Buches nicht mit Schullern identifizieren, aber Wesentliches hat der eigene Charakter und persönliches Erleben doch zur Darstellung des Helden und seines Schicksals, wie zu seiner Umgebung beigetragen.

Durch den Zusammenbruch der Verlagsanstalt wurde der Dichter um den materiellen Erfolg seines Werkes gebracht.

---

1) " Künstlerisches Glaubensbekenntnis." In : Das literar.dt.Öst.

Ebenfalls 1902 folgte bereits der dritte Roman: "K a t h o l i k e n" Dieser variiert das Thema der "Ärzte" nur auf anderem Gebiet. Schullern hatte sich, angeregt durch die Schriften des Grafen Hoensbach, in das Studium der Moraltheologie vertieft und legte seine Schlüsse daraus in diesem Roman nieder, nachdem er vorher eingehende Gespräche mit dem Bischof von Cremona, Bonomelli, und dem Erzbischof von Piacenza, Scalabrini, geführt und sehr gute Urteile über seine einschlägigen Kenntnisse auf diesem Gebiet geerntet hatte.

Vielleicht durch den sehr programmatischen Titel, der ganz anderes erwarten ließ als tatsächlich vorhanden war, und durch eine gewisse Unklarheit in den Grundsätzen wurde das Werk mißverstanden. Der Roman "versucht auch, meine religiöse Überzeugung darzulegen. Ich wollte nach beiden Seiten hin Gerechtigkeit walten lassen und wurde dafür von fanatischen Zeloten in gleicher Weise wie von blinden Religionshassern bekämpft."[1)]

Im folgenden Jahre starb nun auch die Mutter auf ihrem Gute in Pavone - Mella.

1904 wurde Schullern auf eigenes Ansuchen nach Wien versetzt. Nun übersiedelte er mit seiner Familie dorthin - in Salzburg war ihm im Jahre 1892 ein Töchterchen geboren worden. Er kam zum Landwehrregiment 24, machte mit diesem die Manöver mit und übernahm dann als Sanitäts-Chef das Kommando der Landwehrkanzlei.

In Wien verkehrte er anfangs viel in geselligen Kreisen. In der Gesellschaft um den Augenarzt Bergmeister lernte

---

1) "Künstler. Glaubensbekenntnis". In: D. lit. dt. Österreich.

er die Witwe Johann Strauß' kennen, und eine ganze Reihe bedeutender Burgschauspieler.

Im Hause des Industriellen Heller verkehrte ein besonders künstlerischer Kreis, es wurde viel musiziert, auch dichterische Persönlichkeiten wie Klara Viebig, Felix Salten Karl Schönherr, Franz Karl Ginzkey, Richard Kralik, den Maler Golz und den bekannten Radierer Schmutzer sah man unter den Gästen. Schullern besuchte auch viel das Theater, die Oper und die Burg.

In diese Zeit fällt eine Reise nach Budapest und bald darauf eine nach Italien, diesmal weiter nach Süden, als er bisher gekommen war::nach Neapel und Capri. Als junger Bursch war er ja vom Hause seiner Mutter bei Brescia aus viel herumgekommen, nach Venedig, Padua, Mailand, Florenz Genua und Rom.

In der folgenden Zeit begann Schullern jedoch, sich immer mehr vom gesellschaftlichen Leben zurückzuziehen.

Die Vorliebe für das Theater blieb in ihm aber immer wach, er versprach sich viel von der direkten Wirkung von der Bühne herab,. War es ihm versagt geblieben, selbst als Schauspieler sein Betätigungsfeld zu finden, so wollte er als Dichter nicht auf dieses Mittel zur Mitteilung seiner Ideen verzichten.

Schon 1900 schrieb er einen Schwank: "Die Trichine", dann folgte1906 "Der Weiberrarr", 1907 "Reservat" und "Die Flucht". 1906 erschien ein Zyklus einaktiger Dramen : "G e n u ß - m e n s c h e n ", die unleugbar dramatisches Talent verraten. Unbarmherzig weist er auch hier wieder auf die faulen und morschen Seiten der Gesellschaft. An drei Einaktern

zeigt er verschiedene Schichten derselben, die, jede in ihrer Art, schon den Keim des Todes in sich tragen. "Tante Julchens Diamanten" spielt in der sogenannten "feinen Gesellschaft", "Satisfaktion" zeigt das Eindringen eines innerlich faulen Menschen in die ruhige, bürgerliche Sphäre, und "Sirene" spielt in ländlichen Arbeiterkreisen.

"Satisfaktion" und "Sirene" vermochten in Linz, Salzburg, München, Mainz Innsbruck, und Wien das Publikum zu begeistern. ".....Satisfaktion" und "Sirene" sind ein glänzender Beweis Ihrer starken dramatischen Begabung, die ich ja aus Ihren Prosawerken erkannte. Ist aber bei Theaterstücken nicht gerade der unmittelbare Eindruck das Maßgebende? Dabei ist dieses Stück, wenn auch vielleicht unbeabsichtigt, ein Tendenzstück allerersten Ranges. Das wahrhaft Tragische liegt in der Selbstrichtung des Verführers, ein Schluß, der unerläßlich war und der, wenn sich der Schauspieler nicht vorher verrät, von durchschlaggebender Wirkung sein muß." 1)
Und der Dichter schreibt selbst einmal: "...fast möchte ich daran zweifeln, daß ich zum Erzähler in erster Linie taugte. Auf den Brettern hätte ich mich von jeher am besten bewegt. Die Kunst des Schilderns ward mir nicht in die Wiege mitgegeben; die Menschen und die Gegensätze ihrer Anschauungen und Wünsche beherrschen immer den Stoff. Ich glaube - Dramatiker zu sein. Die Kritik über einige dramatische Kleinigkeiten, bei den Aufführungen das Publikum selbst, gaben mir mit Entschiedenheit recht. Die Wahrnehmung aber, welchen

1) Brief von F. K. Ginzkey an den Dichter. 16. I. 1906.
Der Einleitung von Hans Bator entnommen.

Schlages der Geschmack des Großteiles der heutigen Theaterbesucher ist und welcher Art die Wege sind, die auf die Bretter der großen Musentempel führen, hat mich immer wieder zum Roman zurückgeworfen. Meine Hoffnung aber bleibt die Bühne, die unmittelbare Wirkung von ihr herab, die Wirkung im Sinne einer unerbittlichen Wahrhaftigkeit, im Sinne des Idealls eines höheren Menschentums."[1)]

Ungefähr um diese Zeit entstanden auch das Schauspiel in vier Akten: " U n v e r k ä u f l i c h G u t " und die Komödie in vier Akten: " D i e P e r l e n s c h n u r ". Das Erstgenannte wurde im Mai 1925 in Innsbruck mit großem Erfolge aufgeführt.

Damit war jedoch Schullerns dramatisches Schaffen abgeschlossen. 1908 gab er wieder eine Sammlung kleiner Erzählungen heraus" : "S t r e i f l i c h t e r " 1910 gelang ihm der große Wurf: Sein "Roman eines Burschenschafters, J u n g ö s t e r r e i c h " ist ein Sitten- und Kulturbild der Zeit vor dem Kriege. Dieses Buch begann Schullern auf wirklichen dichterischen Drang hin zu verfassen, nachdem er in der Bahr'schen "Zeit" (Nr. 421, 25.X.1902) einen Aufsatz veröffentlicht hatte, der die Frage aufwarf, warum Österreich sosehr dem deutschen Mutterlande politisch und kulturell nachstehe und von ihm so von oben herab behandelt werde. Er bedauerte hier tief den mangelnden Patriotismus. Schullern betrieb in den letzten Jahren vor 1910 zeitraubende Studien neben seinem Beruf, er wollte besonders gegen die zum Teil getarnten Geschichtslügen scharf vorgehen.

Der Roman zeigt des Dichters eigene Wandlung vom deutsch-

---

1) Künstler. Glaubensbekenntnis. In: Das lit. dt. Österreich.

national eingestellten Burschenschafter zum großösterreichischen Patrioten. Das war nun freilich ein Wandel von einem Extrem zum andern, und viele konnten Schullern auch nicht begreifen, weshalb er viel angefeindet wurde.

Schullern lebte seit 1904 als Regimentsarzt in Wien und schrieb dort sein 'Jungösterreich'. und dort, im Zentrum und dem Herzen Österreichs wurde auch er wieder zum Österreicher.

Der Dichter wollte sich gegen die zahlreichen auch gegen seine Person gerichteten Angriffe verteidigen und tat das in einem wenig umfangreichen Aufsatze: "Couleurstudenten" 1) hier spricht er seine innere Einstellung aus, die dem Burschenschafterroman zugrundeliegt: "Mit Wehmut und doch mit der Freude der Erlösung wird man aus einer Traumwelt scheiden, wenn die Zeit der großzügigen Arbeit, die Zeit rücksichtslos waltender, betrachtender Vernunft die deutschen Lande, die ganze Welt erobert haben wird. Weinen wir nicht über das Schicksal alles Totgereiften, wäre es uns noch so schön erschienen. Was verschwindet, ist des Verschwindens wert!

Inzwischen ging die Zeit des Wiener Aufenthaltes ihrem Ende zu. 1911 wurde Schullern als Stabsarzt nach Bozen in ein Ergänzungsbezirkskommando versetzt, wo er fünf Vierteljahre blieb. Das Kommando wurde jedoch bald aufgelöst und nach Brixen verlegt. Schullern war bereit, dorthin zu übersiedeln, doch erreichte ihn 1912 der Befehl, der Versetzung nach Innsbruck, wieder zum Ergänzungsbezirkskommando. Nun

---

1) Erschienen im Almanach "Vom Studium und vom Studenten" hsg. vom akad. Verb. f. Lit. u. Musik in Wien. Verlag B. Cassierer 1910

war der Dichter wieder in seiner Vaterstadt, er hatte seine geliebten alten Berge wieder, doch konnte er sie nicht nach Herzenslust genießen, denn seine Gesundheit war immer etwas schwach.

1918 gab Schullern eine Sammlung "Gedichte" heraus. Im selben Jahre erschien wieder ein Roman: "V o m B l ü h e n u n d V e r d e r b e n. Tragödie eines Schülers" Dies ist nun wieder ein Buch, das ganz aus seinem Berufe und seinen traurigen Erfahrungen erwachsen ist, es zeigt sich auch hier seine Wahrheitsliebe und der Kampf gegen alle sinnlose, gesellschaftliche Konvention. Die Tendenz des Buches ist gegen das Versteckenspiel Erwachsener gegenüber den Kindern in Dingen der geschlechtlichen Aufklärung gerichtet, es ~~behandelt~~ behandelt vom Standpunkt des Arztes und Menschenfreundes aus die Zeit der Entwicklung der Jugend.

"Das Tagebuch Erwin Holblings, das sein warmfühlender Freund, der Gymnasiallehrer Schiebert, als kostbares Geheimnis empfängt und aus dem dieser die Tiefe der Seelenqual seines Sohnes erkennt, dürfte Pharisäern ebenso ein Stein des Anstoßes sein wie die gottvolle Derbheit des in wenigen Worten gezeichneten klinischen Professors Reinfelder...."[1]

Im Anfang der zweiten Dekade unseres Jahrhunderts setzte langsam die wissenschaftliche Behandlung der Frage der Berufseignung ein. Auch Schullern interessierte sich sehr dafür, und nach eingehenden Studien skizzierte er einen Roman "B e r u f".[2] Der Dichter unternahm hier viele Studien

---

1) Dr. Rob. Reinhard: Einleitung zu "Berggenossen" 1914

2) nur in stenographischer Skizze vorhanden.

auf juristischem und philosophischem Gebiet, denn der Held sollte dem Beruf nach Jurist, dem leidenschaftlichen Drange nach aber Naturwissenschaftler sein. Schullern wollte hier einen Menschen am ungeliebten Berufe zugrundegehen lassen, im Hintergrund stand auch sein eigener, verfehlter Beruf als Mediziner., da er nach eigenem Drange ja lieber Historiker oder Schauspieler geworden wäre.

Der Roman wurde nicht veröffentlicht. In seiner gegenwärtigen Form musste er für die heutige Zeit, der geänderten Verhältnisse wegen, ganz umgearbeitet werden, wozu, wie der Dichter sagt, ihm "die Kraft und die Lust fehlen"[1].

Im Winter 1913/4 machte Schullern wieder eine Reise nach Italien, diesmal nach Arco. Es zog ihn immer wieder nach Süden, um dort aber bald zu empfinden, daß der deutsche Norden doch seine eigentliche Heimat sei. Rastlos schaffte der Dichter weiter. 1914 erschien wieder eine Sammlung von Erzählungen: "D e r g e n o s s e n und andere Erzählungen" Dieser Sammlung geht eine Einleitung von Dr. Robert Reinhard voraus, eine der ersten zusammenfassenden Würdigungen des Dichters.

In dieser Zeit wollte Schullern in Pension gehen. Schon war er auf Wartegebühr gesetzt. Von einem Ausflug auf die Saile heimkehrend, erhielt er die Schreckensnachricht vom Mord in Sarajevo.

Das Brandjahr 1914 verschlang auch alle Kunstpläne des Dichters. Schullern, der immer kränklich war, meldete sich sofort als

---

1) Brief an d. Verf. vom 25. VII. 1936

gesund zum Dienst. Er bekam den gesamten Dienst von Innsbruck unter seine Leitung, den er bis zum Dezember 1914 versah. Dann wurde er seiner umfassenden Sprachkenntnisse wegen zur Musterung österreichischer Staatsangehöriger in die Schweiz geschickt.

Im Winter 1915 mußte er zu demselben Zwecke eine Reise nach Lübeck, Kiel, Hamburg und Bremen machen, und berührte bei dieser Gelegenheit auch Leipzig, Berlin, Buxtehude, Köln Frankfurt und Würzburg. Ende Februar 1915 war diese Reise beendet.

Schullern hatte immer wieder um Felddienst angesucht, doch wurde er stets wegen seiner Kränklichkeit abgewiesen. Er empfand das, wie so mancher andere in gleicher Lage, als Schande, vielleicht als Zurücksetzung und gab sich mit der Ausrede, im Hinterlande nötig zu sein, nie zufrieden. Da endlich, am 1.III. 1915 wurde er ins Feld einberufen. Als Kommandant der Divisionssanitätsanstalt Nr.26 kam Schullern zuerst nach Galiziem und später als Sanitäts-Chef dieser Division nachUngarn. Er machte den siegreichen Vormarsch über den Duklapaß bis vor Przemysl mit.

Vom 29.V. 1915 diente Schullern auf eigenen Wunsch als Chefarzt beim LIR 11 , das zu dieser Zeit nur zwei Ärzte hatte.

Ende Oktober 1915 mußte er wegen einer schweren Kiefererkrankung ins Hinterland. Lange mußte er deshalb in Wien bleiben und zwei Operationen samt einer lange dauernden Nachbehandlung überstehen.

Im Dezember 1915 wurde er Lehrer an der Militärakademie in Wien, zu gleicher Zeit auch zu deren Chefarzt ernannt. Im Winter 1917 machte er mit den Militärakademikern eine

Studienreise an die Isonzofront.

April 1918 wurde Schullern als Sanitäts-Chef der 106. Truppendivision nach Lublin berufen. Doch nicht lange durfte er dort seinen Dienst tun, ein veraltetes, sehr schmerzhaftes Magengeschwür zwang den begeisterten Soldaten Ende Juni in das Innsbrucker Garnisonsspital zu gehen. Der Novemberumsturz fand ihn noch im Krankenlager.

Erst 1919 trat er endgültig, als Oberstabsarzt der Ruhe, vom militärischen Dienst zurück.

Noch während des Krieges erschienen in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften immer wieder Bilder, Skizzen und Erinnerungen vom Feld, doch blieben sie lange verstreut. Erst 1934 veröffentlichte Schullern unter dem Titel " E r i n n e r u n g e n e i n e s F e l d a r z t e s a u s d e m W e l t k r i e g " einen tagebuchartigen Bericht, der zum größten Teil die schon früher geschriebenen Skizzen umfaßt, teils wörtlich, teils auch nur inhaltlich. Dieses Buch in seiner schlichten Form zeigt so richtig die Größe und Aufopferungsbereitschaft des Menschen Schullern, der, ohne seiner eigenen schwachen Gesundheit zu achten, für Hilfe und Gesundheit seiner Mitmenschen sorgte.

1917 erhielt der Dichter den Bauerfeldpreis zuerkannt. Es wurde nicht deutlich ausgesprochen für welches Werk, nach des Autors eigener Vermutung aber für den 1916 im Wiener Tagblatt "Zeit" veröffentlichten Roman "D o n J u a n a l s K e t t e r ". In Buchform ist dieser Schlüsselroman allerdings nie erschienen, da gesellschaftliche Rücksichten den Dichter zwangen, von einer weiteren Verbreitung abzusehen. Das Werk stellt einen Gesellschaftsroman der Gegenwart dar,

und zeichnet sich besonders durch fein und klar erfaßte Charaktere aus.[1]

1919 erschien wieder einen Sammlung: "V o m G a r t e n d e s G l a u b e n s " (kleine Geschichten aus Tirol). Dieses Büchlein wurde vielfach als eine klerikale Wandlung des Dichters bezeichnet, was es aber durchaus nicht sein sollte. "Es weist nur auf die Poesie der naiven Glaubensauffassung des Volkes hin, allerdings entschiedene Parteinahme für Schutz und Pflege dieser Glücksquelle der Menschheit verratend. "[2]

Auch im öffentlichen Leben spielte Schullern eine Rolle. Er war, als der "Andreashoferbund" aus dem Verein "Heimat"hervorging, der erste Obmann. Anfangs der Zwanzigerjahre trat er jedoch aus gesundheitlichen Rücksichten zurück. Während des kurzen Bestandes der Tiroler Künstlerkammer war er deren Vizepräsident. Er leistete der Heimat viele Dienste, sprach und schrieb viel über Südtirol - und dafür verlor die Familie das mütterliche Gut in Brescia.

Um diese Zeit begann er sich auch etwas mehr mit Philosophie zu beschäftigen. Wieder war es, wie schon in jüngeren Jahren Artur Schopenhauer, der ihn am meisten zu fesseln vermochte. Auch" Nietzsche hat mich gepackt, doch vermochte ich mich nicht völlig auf den Raubtierstandpunkt zu stellen. Meinen Verstand fühlte ich für ihn eintreten, aber vom gefühlsmäßigen Standpunkt lehnte ich ihn ab."[3]

---

1) Manuskript (Maschine) wurde mir vom Verfasser zur Einsicht zur Verfügung gestellt.

2) Brief an mich vom 11. VII 1936

3) " " " " 5. IX. 1936

1920 erschien in Wien ein Band Novellen:"P o s s e n d e s S c h i c k s a l s ", 1925 wieder eine SammlungGedichte: "I n d e r B e r g h e i m a t ". Zum 60. Geburtstag erschien 1926 auf Anregung des Herren Rates H. Bator eine Auswahl aus früheren Sammlungen und Zeitschriften: "Z w i s c h e n W e l t u n d B e r g e s s t i l l e " Dem Band ist ein kurzer Überblick über das Leben und Schaffen des Dichters vorangestellt.

Schullern war auch Mitarbeiter einer ganzen Reihe von bekannten Zeitschriften, wie "Velhagen und Klasings Monatshefte", "Daheim", "Westermanns Monatshefte", "Licht und Schatten", "Muskete", "Der getreue Eckart", "Die Gesellschaft", Bis auf "Muskete", "Gesellschaft" "Licht und Schatten" und "Westermanns Monatshefte" dauerte die Mitarbeit des Dichters bis in die letzten Jahre.

Vieles, ja eigentlich das meiste aus diesen Heften ist nicht in die Sammlungen aufgenommen worden. Manchmal, doch sehr selten, bediente sich Schullern des Decknamens Paul Lbeuberg, wenn er ein rasch hingeworfenes Feuilleton nicht mit seinem Namen zeichnen wollte.

Im Sommer ging nun Schullern häufig wie einst in der Kinderzeit nach Natters, wo er am Ausgang des Dorfes, in der Richtung gegen Edenhausen ein kleines Haus erworben hatte. Hier suchte und fand er Ruhe und Kraft für seine Arbeit. In der freien Zeit ging er mit gleicher Begeisterung wie einst in die Berge:

"Schau ich empor zum Felsendom, der über grüne Alpenseligkeiten ragt
Als freier Hochgenüsse vielbewährte Stätte,
Umfangt mich Glück, als ob ich Zauberschwingen hätte;
Ich drück in Wonne meines Pickels Schaft und
Schreite aus: nocheinmal sei's gewagt!

Noch einmal, ehe mich des Alters Fessel schnürt, will
ich hinauf zur Firnenpracht,
in meine Welt von einst, in der mit tausend Zungen
Mir jubeln ewig unberührt Erinnerungen:
hier ist es, wo das Leben freudentoll mich noch begrüßt,
wo meine - Jugend lacht!"

"Der Dichter des Jungösterreich lief nach dem Zerfalle alt-Österreichs nicht mit jenen Dichtern und Denkern aus dem eigenen Vaterlande fort, die an einem Tage zwanzig Jahre älter wurden, plötzlich alles als Vergangenheit ansehen lernten, die sie eben noch als blaueste Zukunft hielten. Er empfand in seinem Herzen keinen Widerspruch, seine Idee, für die er in "Jungösterreich" gerungen, wurde durch den Umsturz nicht als unmöglich dargetan: Durch Gewährung nationaler Autonomien die Fremdsprachigen Stämme Österreichs untereinander zu versöhnen, durch Militärkonvention und Handelsbündnis mit Deutschland eine germanische Vorherrschaft in Mitteleuropa zu sichern."[1]

Nun, in seiner Wissenseinsamkeit von Natters, zog er sich von der Umwelt zurück und begann sich wieder mit Geschichte zu beschäftigen. Doch nun war es die engere Geschichte seines Heimatlandes Tirol, die ihn fesselte, besonders die Zeit des Mittelalters. Durch ein Gespräch mit seinem Neffen über den kleinen venezianischen Krieg kam Schulferu auf den Stoff zu seinem ersten historischen Roman: 'K l e i n o u T i r o l ; Roman aus dem sinkenden Mittelalter'. Im Laufe des Gespräches wurde die Frage aufgeworfen, " warum diese Heldenzeit Tirols noch nie dichterisch verwertet worden ist. Deutsche Kaiser, namentlich Sigmund von Luxemburg - Böhmen und Maxl rangen mit sehr wechselvollem Glück gegen das mächtige Venedig, das kleine Tirol wurde allein damit fertig."[2]

---

1) Hans Bator: Einleitung; 2) Brief vom 11. VIII 1936

Besonders in den Jahren 1924/5 versenkte sich Schullern mit ungeheurem Eifer in historische, kulturhistorische und sprachwissenschaftliche Studien. "Ich verliebte mich in die Gestalt des Tirolers Matsch und kundschaftete alles aus was ihn betraf. Es entstand ein ganzes Buch von Aufzeichnungen, die die Grundlage für absolut zugesicherte Echtheit bildeten. Nicht ein erdichteter Zug kommt in dem Buche vor, soweit ich mich erinnere, die Einbildungskraft füllte nur Lücken der wissenschaftlichen Forschung aus."[1]

Schullern veröffentlichte auch einige Ergebnisse seiner Forschungen in Form von Aufsätzen, wie "Über das Wesen der Stammsprache",(1926) und "Die Persönlichkeit des Gaudentz von Matsch" (1933).

Das ausschließliche Versenken in die Arbeit war nur durch den Ruhestand möglich. Dazwischenhinein entstanden kleine historische Erzählungen, die meist ganz in der Art des historischen Romans gehalten sind.: das bezieht sich besonders auf die Sprache, die hier wie dort sich bemüht, der Sprachweise jener Zeit so nahe wie möglich zu kommen. Stellenweise wird sogar wörtlich aus den alten Urkunden oder Briefen zitiert.

So erschien 1926 eine Sammlung historischer Erzählungen: "A u s L a n d t i r o l s V e r g a n g e n h e i t"

1932 veröffentlichte der Dichter ein Novellenbändchen, das aber nur eine Auswahl aus früheren Sammlungen darstellt und seiner Tochter Edith gewidmet ist: "D i e W e l t d e r T r ä u m e"

---

1) Brief von 11. VII. 1936

Ebenfalls im Jahre 1932 erschien der zweite große historische Roman des Dichters: "B o c c a c c i o a u f S c h l o ß T i r o l ", ein Maultaschroman. Zu "Boccaccio" " regte mich der Hinweis darauf an, daß Boccaccio als Gesandter am Tiroler Hof beschäftigt war, wovon keine Tiroler Geschichte, wohl aber bayrische und italienische Werke zu berichten wußten. "[1] Schullern schildert hier die "häßliche Herzogin" von einem ganz anderen Blickpunkt aus, als man es bisher gewohnt war. Auch hier vertiefte er sich in das Studium aller nur irgendwie erreichbaren Urkunden und Dokumente. "....Wie alle außergewöhnlichen Personen aus der Geschichte, die dem Volke unvergesslich bleiben, wirkte auch Margarete Maultasch anlockend zu dichterischer Gestaltung. Um diese einzigartige fürstliche Frau hat sich zwar im Laufe der Jahrhunderte ein wahrhaftiger Sagenkranz geschlungen; wissenschaftlicher Quellenstoff aber ist wenig vorhanden, mehr immer noch über ihre Handlungen als über ihr Wesen. Auf das letztere mußte dann ungefähr aus jenen geschlossen werden. Hier bleibt also der dichterischen Einbildungskraft ein weiter Spielraum belassen.....Von besonderer Wichtigkeit war mir die Wirkung der blendenden Persönlichkeit Boccaccios, des berühmten Vorkämpfers der Renaissancebewegung, Dichters und Tyrannenhassers , auf Margarete. Zwei ungewöhnliche Naturen berührten sich da zu einer Zeit der tiefsten Aufwühlung des menschlichen Geistes- und Empfindungslebens. Ich glaubte mit Sicherheit annehmen zu dürfen, daß gerade das fürstliche Weib, namentlich auf dem Gebiete der Liebe, der Renaissancebewegung hingebendes Verständnis bewiesen haben muß. ....Die Durchdringung ihrer Persönlichkeit nahm ich gleichsam als Sinnbild

---

1) Brief vom 11.VII.1936

für den Siegeszug der Renaissance nach dem mittelalterlichen Tirol und allen deutschen Landen, den Siegeszug jenes Zeitgeistes, der alle Werte umwertete und sozusagen ein neues Menschengeschlecht schuf. "[1]

Schon aus diesen wenigen Zeilen kann man Schullerns Verhältnis zu seinem Werk und dessen Grundlagen erkennen: seine historischen Romane und Erzählungen sind Geschichte mit Augen des Künstlers gesehen, aber mit der Genauigkeit und dem Verantwortungsbewußtsein des Wissenschaftlers werden die Grundlagen durchforscht. Sein Streben ist die größtmögliche Echtheit, dichterische Phantasie darf nur die Lücken der Forschung ausfüllen.

Diese letzten Werke brachten dem Dichter von der Kritik wie vom Publikum fast ungeteilten Beifall.

1935, im Jahre seines 70. Geburtstages, war der Dichter Gegenstand allgemeiner Ehrungen. Im Juni wurde er von der Gemeinde Hatterß zum Ehrenbürger ernannt. Es erschien auch ein kleiner Auswahlband von Erzählungen und Gedichten, der eine persönliche Widmung des Bundeskanzlers an den Dichter enthält.

Im Mai 1936 wurde Schullern zum Zeichen der Anerkennung seiner Heimatstadt für seine großen Verdienste um das Vaterland sowie seiner tiefen Verbundenheit mit Tirol der Goldene Ring der Stadt Innsbruck verliehen.

---

[1] Grundlagen zu meinem Maultaschroman. In: "Aus unserer Werkstatt" 1. Heft Jg. 11, Wien 1933

Dr. Robert Reinhard setzt als Motto vor seine Einleitung zur Sammlung "Berggenossen" ein Zitat von Stephan Milow:

"Phantasiert nicht, laßt die Märchen!
Kunst ist, Wirkliches verklären."

Und damit ist in einfacher und klarer Weise das Wesen und das Streben Schullerns ausgesprochen. Schon in seinem ersten Roman zeigt sich trotz alles Idealismus' und aller Unwahrscheinlichkeit, die drinnen stecken mögen, doch wieder ein festes Haften am Boden des tatsächlich Erlebten und des Wirklichen. Er versteht es schon dort, oft alles eher als erhebende Tatsachen und Geschehnisse der nackten Wirklichkeit so zu bringen, daß sie uns immerhin erträglich sind und deren ethischen Grundwert man nicht übersehen darf; der immerwieder überraschende Gegensatz in der Wesensart seiner Werke ist ja eigentlich auch nichts anderes als das, was das Motto sagen will: das scharfe, klare Auge des Arztes, der gewohnt ist, in Tiefen zu blicken und allem Übel auf den Grund zu gehen und das einmal Erkannte auch aufzudecken - und die milde Hand des wahren Menschen,,des Dichters, die durch ihre Berührung Linderung spendet und zu heilen, zu trösten versucht. Freilich gewinnt manchmal die eine, manchmal die andere Seite die Oberhand, doch mindestens das Streben nach Ausgleich ist immer vorhanden.

In dem Roman :"Ärzte" steht die realistische Schilderung im Vordergrund, doch wahrt sich auch hier der Held seinen Idealismus. Wie dieser in dem so schwer enttäuschten Arzt zu versinken droht, ersteht in seinem Sohne die heilige Flamme der Begeisterung und er beschließt, freiwillig alle Leiden, die sein Vater litt, noch einmal durchzumachen.

Kann man Schullern in allen seinen Gegenwartsromanen als

Realisten, ja fast als Naturalisten bezeichnen, so bringt das zunehmende Alter doch eine gewisse Reaktion und Wandlung mit sich : in seinen letzten zwei Romanen paart sich realistisches Hinneigen zu unbedingter Geschichtstreue mit dem fast romantischen Streben nach Wiedererweckung eines Helden des Mittelalters. Daß der Dichter den Stoff aus der engeren Geschichte seiner Heimat nahm, ist bei seiner früheren Entwicklung fast selbstverständlich.

So ist Schullern einer der wenigen Dichter, deren Entwicklung in der Kunst eine durchaus ansteigende Linie bildet.